

ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

DREIUNDDREISSIGSTER BAND

2005

WALLSTEIN VERLAG

## GEDENKWORTE

KENZO TANGE

4. SEPTEMBER 1913 – 22. MÄRZ 2005



Genzo Tanabe

*Gedenkworte für*  
KENZO TANGE

*von*  
*Peter Busman*

---

Verehrter Herr Bundespräsident,  
Eminenzen,  
meine Damen und Herren,

am 22. März dieses Jahres verstarb im Alter von 91 Jahren in Tokio der große japanische Architekt Kenzo Tange. Wenn ich jetzt zu seinem Gedenken den Versuch unternehme, mich seiner überragenden Gestalt im Geiste zu nähern, löst dies vor allem zwei Empfindungen aus: Bewunderung und Respekt.

Bewunderung für das in über zwei Generationen entstandene schier unfaßbare Lebenswerk und Respekt vor der Persönlichkeit des Meisters und seinem Ideenreichtum. Hier liegt der Ursprung aller Werke, deren Detaillierung und Realisierung Kenzo Tange bis zum Schluß seines Lebens mit großer Vitalität gelenkt hat. Betrachte ich Abbildungen seiner Physiognomie, bin ich versucht hinzuzufügen: auch mit einer für einen japanischen Meister nicht untypischen Mischung aus Güte und Strenge. Ich wage diese Bemerkung, weil ich das Glück hatte, Kenzo Tange persönlich zu begegnen.

Das erste Mal vor etwa 30 Jahren, als er die geradezu atemberau-

bend kühne Konstruktion seiner Bauten für die Olympiade 1964 in Tokio erläuterte.

Mich begeisterte nicht so sehr der gesamte Plan der Olympiade als vielmehr die aus der Luft wie Muscheln wirkenden Zwillingsporthallen und bei diesen wiederum die raffinierten beweglichen Gleitlager der das Hängedach tragenden gigantischen Stahltrossen.

Eine solche perfekte Kombination von Fahrzeugtechnologie und architektonischer Baukonstruktion hatte es bis dahin noch nicht gegeben, und vor allem wir jüngeren Architekten waren wie berauscht von der Zukunftsbezogenheit der Architektur des japanischen Kollegen. Schon damals genoß Kenzo Tange weltweit Anerkennung, es war auch die Zeit – 1976 – in welcher er in den Orden Pour le mérite gewählt wurde.

Rückblickend möchte ich heute sagen, daß das Besondere und der bleibende Wert der Olympiabauten nicht so sehr mit deren technischer Raffinesse zusammenhängen als vielmehr damit, daß diese Architektur bei aller Kühnheit einfach und daher schön ist.

Tange selbst hat die Baumeister der Renaissance zu seinen Vorbildern gezählt – beileibe nicht im Sinne der Postmoderne, die er – jugendlich frisch auch noch im hohen Alter – mit beißender Kritik als Sackgasse bezeichnet hat. Vielmehr war für ihn diese europäische Tradition genauso wie die Tradition der japanischen Baukunst nach seinen eigenen Worten nur so etwas wie ein Katalysator, der eine Reaktion anregt und weitertreibt, im Ergebnis aber nicht mehr direkt erkennbar ist.

In diesem Zusammenhang zitiere ich den letzten Satz der Jury für den Pritzker-Preis im Jahre 1987, weltweit die höchste Anerkennung für Architektur:

»Beim Entwerfen kommt Tange zu Formen, die unsere Herzen erheben, weil sie aus einer dunkel erinnerten Vergangenheit aufzusteigen scheinen und doch atemberaubend modern sind.«

Kenzo Tange wurde am 4. September 1913 in Osaka geboren und verlebte seine Kindheit überwiegend in Imabari auf Shikoku, einer

der vier Hauptinseln Japans. Seinen Oberschulabschluß machte er in Hiroshima, das ja direkt gegenüber von Shikoku liegt.

Genau wie vor ihm seinem Lehrer Kunio Maekawa gab die Begegnung mit dem Werk des Architekten Le Corbusier den entscheidenden Anstoß, Architekt zu werden und sich 1935 in der Architekturfakultät der Tokio-Universität als Student einzuschreiben. Dort prägte ihn vor allem das Vorbild des großen Maekawa, dem z. B. Köln sein schönes Ostasiatisches Museum verdankt. Maekawa hat in Werk und Lehre das Kunststück fertiggebracht, eine Brücke zu bauen zwischen der eigenen, vom Baustoff Holz geprägten Bautradition und der modernen, von Beton, Stahl und Glas geprägten westlichen Baukunst von Architekten wie Gropius, Sert, Kahn und vor allem Le Corbusier, in dessen Büro er gearbeitet hat. Jetzt arbeitete der junge Kenzo Tange in Maekawas Büro und war bald das, was man einen »Rising Star« nennt.

Bereits 1946 lehrte Kenzo Tange als Professor Architektur mit dem Schwerpunkt Städtebau. Mit einigen seiner Studenten und gleichgesinnten Architekten – ich nenne nur Fumihiko Maki, Arata Isozaki und Kisho Kurokawa – gründete er das sogenannte »Tange-Laboratorium«, dessen Name allein schon ein Hinweis auf den experimentellen Charakter der Arbeit des Teams gibt. Zunächst ohne konkrete Aufträge, erfanden sie ehrgeizig Ausdrucksformen für das Land der Zukunft, als welches Japan damals auch in der westlichen Welt angesehen wurde.

Motor dieser Richtung, die später unter dem Namen »Metabolismus« bekannt wurde, waren vor allem das enorme Wachstum der Gesellschaft und die Anforderungen durch Kommunikation und Verkehr im Verbund mit der geographischen Enge. Es entstanden auf großen Stützen gleichsam schwebende Megastrukturen, die nicht nur in die Luft, sondern auch über und auf das Wasser führten – hinaus in die Bucht von Tokio. Tange wurde zum wichtigsten Vertreter der Metabolisten, die ganze Städte nach dem Vorbild biologischer zellulärer Strukturen und Prozesse bauen wollten.

Das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt widmet zur Zeit dem Metabolismus eine große Ausstellung. Sie macht auch den kritischen Aspekt dieser avantgardistischen Architektur deutlich.

Als ich später Kenzo Tange in seinem Büro in Tokio besuchte, war ich nicht nur beeindruckt, sondern auch erschrocken, mit welcher Konsequenz und Rigorosität dieser zarte Mann die zunächst theoretisch formulierten Großraumstrukturen in Stadt und Land energisch in die Tat umsetzte, inzwischen nicht nur in Japan allein, sondern in der ganzen Welt. Insgesamt hat er in 20 Ländern geplant und gebaut.

So entwarf er eine Stadt für 60 000 Einwohner bei Catania auf Sizilien und 1965 das »Neue Skopje« in Jugoslawien. Auch das Messengelände in Bologna wurde von ihm konzipiert (ein Auftrag der damals kommunistischen Stadtregierung). Die grandiose Konzeption der Place d'Italie in Paris und die Universitäten von Oran in Algerien und Amman in Jordanien stammen von ihm, und er prägte die Stadtsilhouetten in Singapur und Taipeh. Wunderbar ist die mit der Erzdiozese Köln in Tokio entstandene Marienkathedrale, dem Licht-Wesen der Gotik nachempfunden.

Das Geheimnis, warum letztlich im Empfinden der Menschen unter seinen Händen großartige Architektur entstand, ist nach meinem Gefühl darin begründet, daß Tange nicht nur ein großer Denker und Organisator, sondern auch ein großer Künstler gewesen ist.

Nach seinen eigenen Worten sollten seine Bauten das Herz der Menschen ansprechen, aber gleichzeitig in Form, Raum und Erscheinung logischen Kriterien entsprechen.

»Er wollte nichts Geringeres als Technik und Menschlichkeit vereinen – ein Versuch, dem auch die von ihm geplante Weltausstellung »Fortschritt und Harmonie für die Menschheit« 1970 in Osaka galt« (Zitat aus dem Feuilleton der FAZ zum Tode des Architekten).

Die Utopie der Überbauung der Tokio-Bucht des jungen Kenzo Tange wurde trotz weltweiter Beachtung von der Stadtverwaltung selbst damals nicht aufgegriffen, was sie allerdings nicht hinderte, später dem dann Weltberühmten den Auftrag für das Rathaus der Stadt im Stadtteil Shin-Juku zu geben, mit 243 Metern das höchste Gebäude Japans.



Für mich selbst ist nach wie vor am bewegendsten die von Kenzo Tange nach einem 1949 gewonnenen Wettbewerb gestaltete Gedenkstätte in Hiroshima, die im Herzen der Stadt frei und wüst belassene Fläche des Friedensparks mit dem markanten ausgebrannten Stahlgerippe auf der Kirchenruine und Kenzo Tanges Museum genau an der Stelle, über der die Atombombe am 6. August 1945 abgeworfen wurde.

Ich bin sicher, daß dieser mit Einfachheit und großer Würde gestaltete authentische Ort auch für die Nachgeborenen die Erinnerung an das schlechterdings nicht vorstellbare Geschehen wachhalten wird.

Beschließen möchte ich mein Gedenken an Kenzo Tange mit Worten, die der berühmte Architekt Fumihiko Maki für den verstorbenen Meister gefunden hat:

»In der Zeit seit der Mei-Revolution – in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts –, einer Zeit mit unaufhörlichen radikalen Veränderungen, haben japanische Architekten, jeder auf seine Weise, versucht die Zukunft zu meistern.

Der japanische Architekt, welcher seinen persönlichen Zukunftsvisionen mit dem größten Selbstvertrauen und der kraftvollsten Überzeugung Ausdruck gegeben hat, war zweifellos Kenzo Tange.«